

die Herrschaft der Römer in der Hartberger Gegend in den Jahren 34 bis 249 v. Chr. begonnen haben.

Die Völkerzüge im V. Jahrhundert zerstörten wieder alle gewonnene Kunst und Cultur. Das VII. Jahrhundert brachte die Avaren, deren Herrschaft der Siegende und laufende Karl erst im Jahre 791 ein Ende machte. 7 Jahre später (798) finden wir schon, wie oben bemerkt, die Hartberger Gegend der geistlichen Gerichtsbarkeit untergeordnet. Unter Karl dem Dicken verheerete Grantibold diese Grenzgegend, was dann die von Kaiser Arnulf gegen Grantibold zu Hilfe gerufenen Ungarn unter Ludwig dem Kinde fortsetzten. Ob die Magyaren diese Gegend schon nach der Schlacht am Lech (955) oder erst nach der Niederlage im Jahre 1033 räumten, ist nicht ermittelt.

Diese dem Aufblühen der Cultur nicht geneigten Zustände machen es sehr wahrscheinlich, dass kein Kirchen-

bau vorgenommen wurde, und dass man in den kurzen Zeitabschnitten, die einen ungestörten Gottesdienst zuließen, einen vorhandenen Heidentempel (?) benutzte.

Eben so spricht für diese Meinung der Glaube der ersten Christen; man nahm nämlich die Worte Johannes in seiner Offenbarung (?), wo er von einer ersten Auferstehung nach 1000 Jahren spricht, wörtlich, und hoffte mit Beginn des XI. Jahrhunderts auf die Wiederkunft Jesu Christi. Dieses war auch eine Hauptursache, warum für bestehende christliche oder christlichste Kirchenbauten nichts geschah, noch weniger aber ein neuer Bau in Angriff genommen wurde.

Die Kirchenbauten in der Nähe von Hartberg datiren daher alle aus dem XI. Jahrhundert (Dobhamskirchen 1100, Vornen 1133), dann entstand der Karmel erst im XII. Jahrhundert, und darnach gewährt die Sage an Glauken, dass die Pflanzkirche erst 1190 gebaut wurde.

## Über die Baudenkmale des Krakauer Verwaltungsgebietes.

(Nach einem Berichte des k. k. Landesbaudirectors Dr. Schenkel in Krakau.)

Obwohl Galizien gerade in der interessanten Periode eines reineren und bestimmteren Baustyles dem ehemaligen Königreiche Polen angehörte, so ist doch leider von monumentalen Bauwerken in den sechs Kreisen des Regierungsgebietes Krakau wenig zu finden, das Vorhandene von dem Zahne der Zeit hart angegriffen, nothdürftig oder gar nicht erhalten, oder wohl gar durch unkünstlerischen Einfluss entstellt.

Hier hat durchaus mehr das Gebot der Nothwendigkeit als der Kunstsinn gewaltet und oft schonungslos vernichtet, was später Interesse geboten hätte.

Dagegen ist Krakau selbst reich an Werken der Baukunst und kann für den Archäologen eine wahre Fundgrube interessanter Forschungen sein, die zwar der grosse Brand im Jahre 1850 sehr beeinträchtigte, wovon aber doch so viel übrig blieb, um Bände mit merkwürdigen Daten füllen zu können. Selbst Ruinen, die leider noch in zu grosser Anzahl dastehen und wegen Mangel an Fond noch länger der Stadt ein unheimliches Bild geben dürften, bieten Gelegenheit, Studien zu machen.

Was bis jetzt an Privatgebäuden restaurirt worden, hat zum grösseren Theile die eigenthümliche Form der früheren charaktervollen Bauweise verloren.

Das flache Land bietet fast nichts, was der Erwähnung werth wäre.

In Krakau sind es vorzüglich die Kirchen, die in ihrer besonderen Bauweise den Forscher anziehen, in ihnen ist besonders der abendländische Cultus zu erkennen, mit sehr geringem Einflusse des Ostens. Vorherrschend ist der gothische Styl, hie und da tritt der romanische auf, die grösste Zahl hat der Renaissancestyl für sich.

Ein Prachtbau ist die Marienkirche mit ihrer äusseren edlen Form und den vielen Kunstdenkmalen im Innern, unter welchen als bedeutendstes Werk der geschnitzte Hochaltar von Veit Stoss hervortritt. Die Kirche ist wohl erhalten, hat wenig gelitten, und verspricht noch in ihrem gegenwärtigen Stande lange Dauer. Das Kunstwerk des Veit Stoss ist bereits einiger Verbesserung bedürftig und es wäre zu wünschen, dass diese nur unter wahrhaft künstlerischem Einflusse stattfände.

Die ehemalige freistädtische Baubehörde nahm auf die vorbenannten Bauten wie auf alle übrigen Kirchen gebührenden Einfluss, während des Bestandes der gegenwärtigen k. k. Baudirection ist nichts vorgekommen.

Die Kathedralkirche am ehemaligen königl. Schlosse ist gleicherweise noch in gutem Zustande und birgt in sich wahrhafte Schätze alter Kunst. Auf sie, so wie auf das an sich merkwürdige Schlossgebäude nimmt gegenwärtig die Civil-Baubehörde keinen Einfluss. Letzteres ist durch seine militärische Bestimmung und Wichtigkeit der Kunstpflege entrückt; doch selbst in dem nach neuerer Kriegskunst fortificirten Werkgürtel ist es noch ein imposantes und wohl erhaltenes Gebäude.

Dessgleichen befinden sich die übrigen Kirchen von minderm Kunstwerthe in gutem Stande, bis auf die Dominicaner-, Dreifaltigkeits-, Franciscaner- und St. Franciscus-Kirche, welche bei dem grossen Brande ein Raub der Flammen wurden.

Letztere beiden Kirchen befinden sich in Restauration, zwar nicht unter Anleitung der Baubehörden, jedoch unter zweckmässiger Beaufsichtigung der letzteren.

Bei der Franciscuskirche wurde seit dem Brande im Jahre 1851 ein neues Dach aufgesetzt, im Jahre 1852 die Wölbung im correspondirenden gothischen Style erneuert, das Innere verputzt, die störenden Anbauten wurden entfernt, die Fenster mit schönem steinernen Masswerke verziert, mit gefärbtem Glase mosaikartig versehen; das Hauptthor ward in der westlichen Fronte dem Hochaltare gegenüber ausgebrochen, dem ganzen Bau entsprechend verziert, und der Fussboden neu gepflastert.

Das Presbyterium behielt ganz seinen schönen gothischen Styl, der barocke Styl des Schiffes wurde bei der Restauration so viel wie möglich beseitigt, und musste dem romanischen Style weichen, wodurch zwar keine vollkommene Übereinstimmung, doch ein besseres Ansehen gewonnen wurde.

Die Kosten der Wiederherstellung des Gotteshauses wurden durch Sammlungen bedeckt, und die Kirche ihrer Bestimmung wieder übergeben.

Leider ist die Hauptfronte noch Ruine, und die Kirche selbst von Ruinen umgeben.

Bei der Dreifaltigkeitskirche ist die Restauration noch nicht so weit vorgeschritten, denn noch fehlt die gänzliche Anfertigung des Daches, noch die Wiederherstellung des eingestürzten Gewölbes im Schiffe, bloss die geborstenen Pfeiler wurden in kühner Weise unterfangen, und im Presbyterium die Fenster erneuert. Von aussen wurden einige Giebel in entsprechender Form aufgeführt.

Eine Zierde dieser Kirche wird das Glasgemälde Hübner's aus Dresden sein, welches frommer Sinn einem Fenster der Kirche spendete.

Die Restaurations-Arbeiten bei beiden Kirchen geschehen unter der freiwilligen Leitung der Herren Doctoren Kremer und Zebrawski.

An der Katharinenkirche am Kasimir, auch einer sehr schönen, im edlen Style des Mittelalters erbauten Kirche, wurden auf Grund von Sammlungen Restaurationen vorgenommen, die jedoch noch nicht ganz durchgeführt sind.

Das einzige Gebäude von eigentlichem monumentalen Werthe, auf dessen Bau die Baubehörde gegenwärtig Einfluss nimmt, ist das sogenannte Collegium Jagellonicum, in welchem die kostbare jagellonische Bibliothek untergebracht ist.

Dieses Gebäude wurde zu Ende des XIV. Jahrhunderts unter dem Könige Wladislaus Jagiello zu dem sogenannten Collegium museo bestimmt. Es enthielt früher Hörsäle und Wohnungen der Professoren, hatte jedoch ursprünglich nur geringe Ausdehnung, und wurde erst in späterer Zeit erweitert.

Im Jahre 1838 bewilligte der Landtag des gewesenen Freistaates eine namhafte Summe in Jahresraten, mit welcher

das mittlerweile in Verfall gekommene Gebäude zweckmässig wieder hergestellt werden sollte.

Es hatte inzwischen seine ursprüngliche Bestimmung verloren und war zur Bibliothek geworden, die ebenerdigen unbeheizbaren Gewölbe waren nunmehr nichts anderes als Aufbewahrungsorte für Baumaterialien und Haus-Erfordernisse.

Erhalten blieb bloss die Wohnung des heil. Johannes Contianus, die beim Volke eine hohe Verehrung geniesst, und einer Capelle gleichgehalten wird, so wie mehrere Wohnungen des Universitäts-Baumeisters und der Diener.

Bei der Restauration des Gebäudes, die unter der Leitung des damaligen Universitäts-Baumeisters Kremer begann, wurde an dem interessanten Style des Mittelalters erhalten so viel wie möglich, und es entstanden die schönen Bibliotheks-Räume und ein Theil der äusseren Ansicht mit der neuen Eindeckung.

Gegenwärtig ist der Gartenflügel in Bau, womit auch die bereits früher begonnene Restaurirung des viereckigen, von Arcaden eingeschlossenen Hofraumes verbunden ist. Dieser Bau wurde im Herbst 1853, jedoch nur mit geringer Leistung, begonnen, im Jahre 1854 trotz der schwierigsten Bauverhältnisse mit aller Anstrengung fortgesetzt, eingedeckt, und das Dach mit Zink verkleidet, und sollte im Herbst des Jahres 1855 beendet sein. Dieser Theil wird noch Bibliotheks-Räume, Ubicationen zur Manipulation und die Wohnung für den Bibliothekar umfassen.

Schon früher war es üblich, die bei Privat- und öffentlichen Bauten ausser Verwendung kommenden historisch oder künstlerisch merkwürdigen Sculpturen, um sie zu erhalten, an den äusseren von dem hervorragenden Dache geschützten Wänden der den Hofraum umgebenden vier grossen Mauern anzubringen, diese löbliche Übung wird auch jetzt fortgesetzt, und wurde namentlich vor einiger Zeit ein sehr merkwürdiges Basrelief, nämlich eine Motiv-Tafel, betreffend die Gründung der Bursa Jerusalem, an geeignetem in die Augen fallendem Orte angebracht und mit der entsprechenden Steindecoration umgeben.

In den Gewölben dieses Gebäudes wird eine seltene Merkwürdigkeit, das steinerne Götzenbild des Svantevit, gefunden in dem Gränzflusse, welcher Russisch-Podolien von Galizien scheidet, seit dem Jahre 1851 aufbewahrt. Es hat eine Höhe von circa 8 Fuss, und ist sehr gut erhalten.

Erwähnt muss noch der am Hauptplatze gelegenen grossartigen Tuchhalle werden, einem sehr alterthümlichen, jedoch durch Flickwerk sehr entstellten Gebäude, welches in nächster Zeit einer Restauration bedarf.

Wie verlautet, will sich die Stadt Krakau an die k. k. Bau-Direction wenden und den Antrag zur Restauration ansprechen, welchem Wunsche man bereitwilligst entgegenkommen und auf das Wiederaufleben der früheren Gestaltung hinwirken wird.

Bei dieser Gelegenheit glaube ich erwähnen zu sollen, dass sich zu Krakau ein archäologischer Verein

gebildet hatte, der es sich zur Aufgabe stellte, alle merkwürdigen Denkmale der Sculptur und Baukunst zu erforschen, in ihrer Reinheit zu bewahren und vor dem Untergange zu sichern, womit auch verbunden sein sollte, das Aufgefundene zu untersuchen und zu beschreiben.

Dieser Verein, durch namhafte Spenden kunstliebender Privaten unterstützt, hat im Jahre 1850 und 1851 nicht Unbedeutendes geleistet, erlahmte jedoch, nachdem er im Jahre 1852 seinen Vorstand verlor, der der jeweilige Rector magnificus war, welche Würde in diesem Jahre aufgehoben und durch einen Curator ersetzt wurde.

### 1853.

Die Arbeiten des Vereins im Jahre 1853 begannen mit der Aufgrabung der Fundamente der alten Kirche St. Marien in der Altstadt. Die Fundamente waren in einem sehr schlechten Zustande und mussten teilweise neu aufgeführt werden. Die Arbeiten wurden von dem Architekten H. v. ... geleitet. Im Laufe des Jahres wurden auch die Fundamente der Kirche St. ... untersucht. Die Fundamente dieser Kirche waren ebenfalls in einem schlechten Zustande und mussten teilweise neu aufgeführt werden. Die Arbeiten wurden von dem Architekten H. v. ... geleitet. Im Laufe des Jahres wurden auch die Fundamente der Kirche St. ... untersucht. Die Fundamente dieser Kirche waren ebenfalls in einem schlechten Zustande und mussten teilweise neu aufgeführt werden. Die Arbeiten wurden von dem Architekten H. v. ... geleitet.

Die Arbeiten des Vereins im Jahre 1853 begannen mit der Aufgrabung der Fundamente der alten Kirche St. Marien in der Altstadt. Die Fundamente waren in einem sehr schlechten Zustande und mussten teilweise neu aufgeführt werden. Die Arbeiten wurden von dem Architekten H. v. ... geleitet. Im Laufe des Jahres wurden auch die Fundamente der Kirche St. ... untersucht. Die Fundamente dieser Kirche waren ebenfalls in einem schlechten Zustande und mussten teilweise neu aufgeführt werden. Die Arbeiten wurden von dem Architekten H. v. ... geleitet.